

## Wege durch die Promotion - die Finanzierungsmöglichkeiten

### Bericht über die Sektion „Promotion“

Eine 2004 durchgeführte **Doktorandenbefragung** des Vereins THESIS<sup>1</sup> ergab bezüglich der Finanzierungsmodelle für die Promotionsphase, dass 51,4 % der Doktoranden eine Stelle in einer Forschungseinrichtung haben, 28,2 % sich über eine Drittmittelstelle finanzieren, 23 % ein Stipendium haben, 17,9 % Geld von ihrer Familie bekommen und 15,5 % ihren Unterhalt durch eine außeruniversitäre Stelle verdienen. Die übrigen %-Anteile sind zu vernachlässigen. Über die Hälfte der deutschen Doktoranden finanziert sich somit über eine Stelle in einer Forschungseinrichtung, dabei muss aber beachtet werden, dass die Umfrage sämtliche Fachbereiche betraf, also neben Geisteswissenschaftlern etwa auch Mediziner, Ingenieure und Wirtschaftswissenschaftler.

In den **Geisteswissenschaften** selbst sieht die Situation ganz anders aus. Genaue Zahlen liegen nicht vor, doch kann man davon ausgehen, dass hier vor allem Stipendien, Drittmittelstellen und außeruniversitäre Stellen eine Rolle spielen.

Vor diesem Hintergrund wurden die **TeilnehmerInnen der Doktorandentagung** „Quo vadis? Neues aus den Historischen Grundwissenschaften“ zu ihren Finanzierungs Konzepten befragt. Alle 23 promovierenden Teilnehmer schreiben Dissertationen zu einem Thema aus dem Bereich der HGW oder räumen grundwissenschaftlichen Aspekten in ihren mediävistischen Dissertationen zumindest eine wichtige Rolle ein.<sup>2</sup> Die Befragung ergab, dass je sieben DoktorandInnen eine Drittmittelstelle an einer Universität oder ein Stipendium haben. Fünf Personen haben eine nicht drittmittelfinanzierte Stelle an der Uni, weitere fünf finanzieren sich über einen Job im außeruniversitären Bereich. Keine Angaben haben drei Doktoranden gemacht, Doppelmeldungen waren möglich.

Als Stipendienggeber wurden in erster Linie die Studienstiftung des deutschen Volkes und regionale Förderinstitutionen genannt. Der Weg zu einem **Stipendium** war einzelnen jedoch über eine Altersgrenze versperrt. Andere fühlten sich unwohl bei dem Gedanken, sich bei politischen oder religiösen Institutionen zu bewerben, fielen aber bei neutralen Geldgebern aus anderen formalen Gründen durch das Raster oder konnten sich mit ihrem Dissertationsthema nicht gegen die zahlreichen Mitbewerber durchsetzen. Als problematisch beim Bezug eines Stipendiums wurde die Tatsache genannt, dass man sich selbst versichern muss.

---

<sup>1</sup> [www.claussen-simon-stiftung.de/fileadmin/user\\_upload/Diverses/zur\\_situation\\_promovierender\\_in\\_deutschland.pdf](http://www.claussen-simon-stiftung.de/fileadmin/user_upload/Diverses/zur_situation_promovierender_in_deutschland.pdf), zuletzt abgerufen am 15.04.2015.

<sup>2</sup> Teilnehmerliste: [www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/dokumente/teilnehmer\\_doktorandentagung.pdf](http://www.hgw.geschichte.uni-muenchen.de/dokumente/teilnehmer_doktorandentagung.pdf), zuletzt abgerufen am 15.04.2015.

Diesem Problem kommt ein **außeruniversitärer Job** entgegen, hier ist man als Arbeitnehmer versichert, wird man arbeitslos, bekommt man Arbeitslosengeld. Einen ausreichend gut bezahlten Job zu bekommen, der gleichzeitig noch Zeit für eine Dissertation lässt, hängt freilich stark von Glück und persönlichen Beziehungen ab. Neben einer Doktorarbeit fachfremd zu arbeiten ist anstrengend, strukturiert jedoch auch den Tag. Kundenkontakt und Arbeitserfahrung können dagegen für eine spätere Bewerbung in einem Unternehmen von Vorteil sein.

Eine **Drittmittelstelle** zu erhalten hängt stark von Glück und persönlichen Beziehungen ab. Die meisten Absolventen waren schlicht zur rechten Zeit am rechten Ort, als eine entsprechende Stelle geschaffen wurde. Als ein großer Vorteil erweist sich hier, dass man eine namhafte Organisation hinter sich stehen hat, die einem etwa im Fall problematischer Forschungsmaterialbeschaffung beistehen kann. Dass viele Dissertationsthemen mit dem Thema des Drittmittelprojektes verknüpft sind, kann ebenfalls sehr hilfreich sein, so lässt sich im Zuge der Arbeit schon für die Dissertation forschen. Als belastend bei der Beschäftigung in einem Drittmittelprojekt wird die grundsätzliche zeitliche Befristung wahrgenommen, der bürokratische Aufwand von Verlängerungsanträgen und Abschlussberichten sowie die Abhängigkeit der Projektpartner insbesondere hinsichtlich der Verlängerungschancen. Dass nach Ablauf der Frist viele Projekte ergebnisarm im Sande verlaufen, die Ergebnisse für Außenstehende unsichtbar bleiben oder verloren gehen, wurde ebenfalls angemerkt.

Allgemein wurde festgestellt, dass das allgegenwärtige **Problem der Befristung** eine große Belastung für die Doktoranden darstellt. Ungewissheit und die ständige Suche nach einem neuen Job verbrauchen Energie und lenken ab von einer qualitativ hochwertigen Forschung.

Aufgrund der Erfahrungen an TeilnehmerInnen der Doktorandentagung muss man letztendlich zu dem Schluss kommen, dass die Entscheidung für eine bestimmte Art der Finanzierung der Promotionsphase keine ist, die vom Einzelnen frei getroffen werden kann. Es hängt gerade in den Historischen Grundwissenschaften und der Mittelalterlichen Geschichte in der Regel viel mehr von persönlichen Beziehungen, vom Zufall oder von Glück ab, ob ein Doktorand sich eine Promotion in diesem Fach leisten kann oder nicht.

Stephanie Günther